

Die Verlegung der Dreischwestern in die Stadt

ST. GALLEN. In St. Katharinen hat die GSMBA Ostschweiz am Freitagabend die Ausstellung «Frauenzimmer – drei Künstlerinnen aus Liechtenstein» eröffnet. Mit sehr unterschiedlichen Arbeiten haben Sunhild Wollwage, Elisabeth Kaufmann-Büchel und Anikó Risch dem Raum zu einer Einheit in der Vielfalt verholten.

Der kleine Ausstellungsraum St. Katharinen, zentral gelegen in der St. Galler Altstadt und samstags eine Oase in der Brandung von McDonalds-Betrieb und Flohmarkt, ist für die

VON BEDA HANIMANN

GSMBA und das Kunstmuseum ein Glücksfall. Ein Frauenzimmer war er schon immer, historisch gesehen: St. Katharinen war früher ein Dominikanerinnenkloster. Die GSMBA-Ausstellung gibt jetzt dem Ort eine weitere Dimension. Drei Frauen aus Liechtenstein haben ihn zum Kunst-Frauenzimmer gemacht. Die Ausstellung, eine Art Gegenstück zur noch bis 2. Mai in Eschen laufenden Präsentation von Ostschweizer Kunstschaffenden, ist überdies der inoffizielle Auftakt zur diesjährigen Olma, an der Liechtenstein Gastland sein wird.

Wider das Schmoren im eigenen Saft

Mit dem «Frauenzimmer» verabschiedete sich am Freitagabend Ursus A. Winiger aus dem Präsidium der GSMBA Ostschweiz. Seine letzte Ausstellung trägt noch einmal ganz seine Handschrift: Öffnung und Kontaktpflege unter Künstlerinnen und Künstlern waren ihm in den sechs Jahren seiner Amtszeit ein wichtiges Anliegen, das er auch an der Vernissage vom Freitag noch einmal bekräftigte. Kontakte zu den Nachbarn im In- und Ausland seien auch für Künstler lebensnotwendig, sagte Winiger: «Wir können uns nicht allem verschliessen, was ausserhalb passiert, nur weil viele glauben, St. Gallen sei der Nabel. Die Schweiz hört nur dann in Winterthur auf, wenn der Ostschweizer zu stark dazu neigt, im eigenen Saft zu schmoren und nicht auf den andern zugeht.»

Drei unterschiedliche Schwestern

Robert Allgäuer, Präsident des Kulturbeirates der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, zog in seiner Einführung die Verbindung von den Dreischwestern, den mächtigen Felsköpfen über dem Liechtensteinischen, zu den drei Frauen, die den Raum in der Stadt zu einem Frauenzimmer machten. Drei ganz verschiedene Persönlichkeiten seien Elisabeth Kaufmann-Büchel, Anikó Risch und Sunhild Wollwage, die aber in ihrem fraulichen Selbstverständnis vielleicht doch als «drei schwesterliche



Anikó Rischs Objekte vom Unterwegssein und von der Vergänglichkeit – im Vordergrund «Fräulein auf Rädern».

Foto: Sandra D. Sutter

Kunstschaffende» bezeichnet werden könnten. Auffälligste Tatsache jedenfalls ist: Gerade die Unterschiedlichkeit bezüglich Farbe, Form und Gestus der drei Arbeiten verleiht dem Ausstel-

lungsraum eine erstaunliche Harmonie.

Ernst, Schalk, Rätselhaftigkeit

Eine Harmonie, die auf drei dominierenden Elementen balanciert: Elisabeth Kaufmann-Büchel ist die Ernsthafte, Sunhild Wollwage die Rätselhafte und Anikó Risch die Schalkhafte.

Schalk aber findet sich auch bei Sunhild Wollwage, Ernst bei Anikó Risch, Geheimnisvolles bei Elisabeth Kaufmann-Büchel.

Da stehen entlang der Fensterfront acht Objekte von Anikó Risch: grell, schräg, schrill; Figuren, knallig und leuchtend bemalt, mit

Titeln wie «Casanovas Stationen», «Es lebe die Liebe» oder «Unterwegs zum Paradies». Unterwegssein, das ist eine Art Motto, unterwegssein im Leben. Und mit dem Unterwegssein hängt das

Sich-Wandeln zusammen. Anikó Rischs Arbeiten erzählen an der Grenze zur Dekorationskunst von der Vergänglichkeit im Leben. Die Lust der Liebe und die Last des Todes überlagern sich buchstäblich.

Sunhild Wollwage, die Rätselhafte, hat im hinteren Teil des Raumes ein halbes Hundert spitze und schlanke Kegel verschiedener Höhe aufgestellt. Sie erinnern, auch von der materiellen Beschaffenheit her, an weisse Kerzen, sind aber gleichzeitig genau das Gegenteil davon: Während die Kerze mit dem Abbrennen nach unten strebt, orientieren sich Sunhild Wollwages Objekte nach oben, jedes will das andere an Höhe übertreffen. Titel der Installation: «Streber».

Elisabeth Kaufmann-Büchel schliesslich ist mit zwei grossformatigen Bildern präsent. Auseinandersetzungen mit Gefühlszuständen sind das, die klassischste und gradlinigste Art von Kunst vielleicht. Leuchtendes Zitronengelb, das das Auge beinahe blendet, hebt das Konkrete im Begriff «hier» wieder auf zum ungewissen des «irgendwo». «Irgendwo/Hier» heisst der Titel des einen Bildes. «Nacht und Blut» nennt Elisabeth Kaufmann-Büchel das andere, rot und schwarz sind die dominierenden Farben, Angst und Verunsicherung die prägenden Eindrücke.

St. Katharinen St. Gallen. Bis 23. Mai